

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 38

**Artikel:** Ds Zälgacherli [Fortsetzung]

**Autor:** Zulliger, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-646011>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Götter, und die vom Himmel zurückgeprallten Felsenbroden seien zu Tausenden in die auflochende See hinabgestürzt, um in allen möglichen Zäden, Wölbungen daraus hervorzuragen.“ Nur geübten, erfahrenen Lotsen ist es möglich, den Schiffsweg durch dieses Trümmergewirr zu finden, und doch sind die Schären von unschätzbarem Werte für die Schiffahrt. An ihnen brechen sich die stürmischen Wogen des freien Ozeans, und geschützt gegen die Brandung können die Fischerboote und Bergnugungs-dampfer in ruhigem Wasser der Küste entlang ihren Weg nehmen. Ihre großartigste Entfaltung erreichen die Schären in den Lofotinseln, die mit der Festlandküste den berühmten trichterförmigen Westfjord einschließen, den größten Fischereiplatz der Erde, wo vom warmen Golfstrom umspült, die Szenerie in wilder Schönheit ihren Höhepunkt erreicht.

Dr. H. G.



Die Schönheiten des Nordens. — Landung an der Magdalenenbai (Spitzbergen).

## Das Zälgacherli.

Von Hans Zulliger, Ittigen.  
(Fortsetzung.)

Der Godi isch du mit em Wagner hei, het ihm ds Muul wässerig gmacht mit altem Härdöpfeler, wo men uf em Lingzälg no heig, u wo-n-er ihm dervo wollt ne Guttene voll bringe, un eso, wie ne Chaz um e heiße Brei, isch er sijn eigentlichen Alige gäng wie näher cho.

Der Ruedi het zersch nid wölle merke, um was es em Leuebärgergodi z'tue wär gsi, bis ihm dä du z'leicht vüre'rüdt: „Eh, du los! I hätti de sünch no öppis! Du heisch da so ne styffi Wagnerrei, u wie-n-i gseh, so ziemli alli Häng voll z'tue. Da hani däicht, es miech der allwäh nüt, es Bißeli Land z'vergrüze, heisch ja gäng no gnu für di. U z'viel wärche — vom z'viel Wärche wird me ghy alt — seit men albe — hä-hä-hä! — Was seisch derzue?“

„Mmm — weisch: mi seit ou, je weniger Land Eine het, desft lieber isch es ihm!“ lachet der Ruedi. „Un ig has prezys eso!“

Der Godi het si chly bsunne.

„Hm!“ lächlet er du, „i wücht der drum e guete Handel!“

„Was meinsch de?“

„We de doch so a dyn Land hangisch u lieber no meh derzue hättisch — das ließ si leicht mache!“

„Wie de? Red doch, oder —“

„Du hönnitsch da grad unger dyn Hus zuechen em Wynnebänzes Annelysi in Biß abchouffe, angerhalbs Ju-chertli!“

„Das chan i äbe nid. I weiß scho, daß es ihm feel wär, un es gfiel mer gar nid übel!“

„Los Ruedi, jehe machen ig der es Bott: Du gisch mer dys Acherli uf em Zälg, u de chouffen ig der äine da unger!“ Er streett ihm d'Hang häre: „Topp, schlach n!“ het er briuelt u glachet, „e settige flotte Handel machisch nid zwuri dyr Läbtig!“

Der Ruedi het syner Häng uf e Rügge gha u het ganz stober drngluegt. „Nei!“ macht er muß. „So verwüchscht me mi nid!“

Zecken isch der Godi doch ou i Chutt cho.

„Ja, was meinschte de eigetlig? — Meinsch öppe, dynner gsöhle drü Vierteli dert usse, halb ab der Wälde, syge meh wärt as angerhalbi Juherle da z'mitts im Dorf?“

„I bruiche nid no meh Land, das wo-n-i ha, isch mer gnu, un es isch mer lieb —“

„He zum Tonschtig!“ redt ihm der Godi dry, „de choufft me halt em Wynneannelysi nume drü Vierteli ab, de heisch ume glychviel u bruuchsch les Halbjahr, we de druf woßt ga wärche!“

„Es wär mer drum no wägem Chirschiboum uf em Zälgacherli — weisch, i ha süssch tene meh, un uf Anne-lysis Biß isch ou tene!“

„Wäge dene Chirsche! Eh, herjemersch! Die hönnitsch ha — mir hei ere meh as gnu, es wott sen nume niemer abläse, so viel hei mer! Gib is ds Land, der Boum chaisch ha, un uf em frischgchouffte Land da unger hönnitsch ja de ne Chirschiboum seke, wo der d'Chirschi fascht zum Chuchsäfischtner nche hangeti!“

„Es treit der nüt ab!“ het der Wagner abgwehrt.

„I mah grad sälbs Bißli nid vergrüze — lue, der Xander het eso ne Stolz druffe gha, es isch ihm so wärt gsi, un er dräjti si gwündt fasch im Grab um, wenn ig ihm ssys Zälgacherli verhief — i has scho em Rees gleit!“

Da isch der Godi hei. Isch zum Tisch zueche ghodet, het z'Macht gässen u les Wort gseit. Der Rees, wo näbe-zueche ds Blettli gläse het, gschouet nen im Verschleiste: es het ihm einsteels höllisch Freud gmacht, z'gseh, ou der Godi, wo gäng het wölle der Schleuer sy, isch bim Wagner-ruedi abgfahre. So grüseli es ne gfuxt u gheglet het, daß me dä Zälgbiß nid het hönnen überho.

Wo der Godi het wölle uffstah, paßt ne der Rees bim Ermel.

„U de —?“

„Mit däm Hagel isch eisach nüt z'mache, nähms der Tüfel!“ het dä g'wätteret un isch usen i Stall. Dappe na re Viertelstellung isch er umen e Majesläng in d'Stuben nche cho, het usbigährt: „E settige düppelhürnige mylionen Nundiedie!“

„E-e-e!“ het ihm sy Frou, ds Beethli, abgwehrt, „eso ga z'flueche —“

„Chumm du mer ou no!“ het er sen abghaberet, „der Gugger wett da nid müezen abtröhle!“ u du isch er umen use.

Wo-n-er zum Stall isch cho, steit dert der Güeterbueb u seit, es syg alles ir Ornig.

„Han di gfragt?“ schnauet ne der Pur aa un isch zum Loch nche wie ne toube Muni.

U wo-n-er nach ere wytere Halbstung umen isch i d'Stube trappet, het er poleetet: „Wenn i nid eso ne solnde Purjäht wär, i gieng mi ga voll suisse vor Täubi!“

Es het ihm niemer Bscheid gä. U das isch guet gsi. Er het numen öpper oder öppis gsuecht, für d'Täubi an ihm uusza. Es isch grad gsi, wie ame heiße Summertag, we ungereinisch schwarzli Wulchen über d'Flueh un e Wald n cho sy u me däicht het: „Wo schlacht es ächt n?“

Da het es ghlopset, u der Trafeflet Frix isch vhe-trappet. Das wär es Lächemandli gsi; er het uf eme Güetli ghusaschtet, wo der Godi het erwynbet gha, u dä Frix isch cho der Zeis bringe.

Er hätt i kem besseren Dugeblid chönnen aarüde. Das Gwitter, wo dräut het, isch uf ds Mal i alli vier Himmelsgäete verjagts gsi. Es isch gäng e Freud, we eim d'Lächemanne der Zeis bringe, mi jagt sen emel nid furt, ou wenn eim vorhär isch e Luus über d'Läbere glüsse. Der Godi — däm hätti me nüt meh aamgert, was für nes Biertel äbevor i schi gäte gsi byn ihm — er het e Rouchwurscht la bschinden u Brot u drü Glesli u der Brönntsgutter — druf hei die heede Leuebärgere mit em Lächemandli Gsundheit gmacht, mi het vom vergangne Jahr afa prichte, u sälz isch es Jahr gsi, wo d'Pure fasch gar nid gwüzt hei, über was me chönniti chlage, wo nid graate syng.

Däm Trafeflet het's die Wurscht chönne, u das Pure-brot wär ihm allwäg ou ohni Bäkiwasser der Hals ach grüscht. Er het gäng prichtet u gäng ume ne Schnifbal vo diesem u bal vo äim abghoue, de het er umen es Schlücheli gno, un es isch emel du Znt gsi für ungere, wo-n-er ändtliche gangen isch.

Un am Morgen isch bim Godi d'Täubi verrouchnet gsi. Er het sym Brueder ganz gsätzlig un ohni si z'ergeschtere verzellt, wie-n-er's heig wölle gattige mit däm Ruedi, u wie-n-es ihm verg'raate syng, u z'letscht het er gseit, er troui, es syng nume wäge dene Chirsche, werum me das Plätzli nid chönni übercho.

„Prezns!“ meint der Rees, „mir het er ou scho dervo afa stürme!“ Du isch er uf d'Deichsle vo däm Wage ghodet, wo-n-er dermit het wölle ga d'Yrasig heireiche u het gsinniert.

Der Godi het ungerwulen im Stall gmacht. Wo-n-er einischt isch veruse cho, isch der Rees gäng no uf der Deichsle ghodet.

„Jä, fahrsh du no nid?“ fragt er ne.

„Es isch nume der Verbouscht, der rein Verbouscht!“ het dä boulet un isch ga d'Röß reiche.

Der Godi het scho gmerkt, a was sy Brueder desumegstuunet het, u was er gmeint het mit sym Verbouscht. U wenn er wär im Zwifel gsi, so wär er de druscho, wo der Rees mit de Rossen isch um e Husegge trappet.

„Henusode!“ het der Rees brummlet. „Hingägen ungstraff soll er das Achterli nid chönni bhalte, dä!“

Am glyche Tag am Abe nam z'Nachlässen isch der Rees umen i Stall. Es syng neuis mit em Choli nid rächt, het er gseit. Wo me ne gfragt het, gob men ihm chönni cho häfse, het er abgewehrt, er liegi scho eleini.

Wo der Godi i ds Huli isch, het e Schyn vo me ne Liecht dür die zuetaane Felläde düre zündtet, u glyn drus het men öppis im Wärchzügchämmerli ghöre pole.

„Was isch ächt?“ seit der Godi.

Sys Froueli het no neuis mit em chlyne Setteli gha z'nusche, wo im Gutshäi näbenanne glägen isch. Wo der Schyn ume vor em Pfäischter düre geit, trabets a d'Schynben u liegt use.

„Der Rees isch es!“ seit es. „Was wott dä ächt mit eme Pidel un em Wändelbohrer im Röß-Stall?“

Der Godi hets scho nümme ghört. Er isch ungerwulen etnückt gsi. Da isch ds Beethli tifig a d'Wermi gschlüffen u het nümme länger nachegstuunet, was ächt sy Schwager mit sym Wärchzüg no defume fägnäschti.

Gly druuf sy schöni Tage cho, fasch über Nacht hei d'Chirschibüm afa blüeje. Zerscht die frueche, u du die speetere Sorte. U bal het ds Loub afa stohe.

Nume mit em Wagnerruedis Boum uf em Zälg usse het es nid rächt vorwärts wölle. Nid daß kener Bluescht-bollen a den Eschli wäre gsi.

„Weiß der Gugger, was mit mym Chirschiboum das Jahr los isch“, het der Ruedi gseit, wo-n-er der Winterroggen isch cho trohle, wo no der Xander im vordere Jahr het gsäit gha. „Er trübt gar nid rächt, i gloub dä Boum sing chrank!“

„Jä, ig weis das ou nid!“ het ihm der Godi, wo-n-er mit ihm prichtet het, spiize Bscheid gä. „Lue, vilecht wärisch doch gschwyder gsi, we de mer glost hättish. — Emel de das Jahr — schynt mer — hesch allwäg vo däm Boum nid grad der Huuffel!“

Der Ruedi isch tuuchen abzottlet, der Godi het ihm nachegluegt u glyn glächlet. Eso nes Buzeli Schadefreud isch halt doch schön, da ha me säge, was me wott. U sie tuet eim so wohl, we me vorhär derewäg Erger mit öpperem het gha.

Ei Nacht, mi het a re Chue müeze warte, wo het wölle halbere, isch der Godi unger angerem emel ou uf das Gspräch cho, wo-n-er mit em Ruedi wäge sym Chirschiboum het gha.

Der Rees het ne schön la prichten u derzue syng u schlau glächlet. Z'letscht seit er: „Henu, dä Boum macht is allwäg nümme mängs Jahr Schatten uf üsi Matte — u für nüt wird er däich nid abstah, he-he-he!“

Da het der Godi gmerkt, daß sy Brueder weiß, werum dä Chirschiboum nümme het wölle guet tue.

Er het d'Duge wyt uufgschriffe, der Rees bi der Achsle gno: „Säg du, hesch du — —?“

„I säge nüt! Nume fövli! Die Chirsche, wo der Ruedel no ha gwinne, sy z'zelle. U nächstes Jahr, we nid scho dieses, han er der Boum uusmache!“

„Werum de?“

„I weis es!“

(Fortszung folgt.)

## Basel.

Gold'nes Tor der alten Zeiten,  
Offen deinem grünen Strom,  
Deine trauten Gassen breiten  
Hütend sich um deinen Dom.

Rauschend kommt der Rhein gezogen,  
Von der Firne Schnee geschwellt.  
Auf, an deiner Brücken Bogen,  
Trukt die Brandung und zerschellt.

Neben Türmen Schlote ragen,  
Zeichen einer neuen Zeit,  
Und die starken Fluten tragen  
Schiffe, deinem Dienst geweiht.

Deine Straßen gehn und grühen  
Welches Volk und deutschen Gau.  
Grünen Hängen ruhn zu Füßen  
Dörfer dort, und Feld und Au.

Stadt der geistestiefen Werke,  
Stadt des Lachens, das sich tollt.  
Beide sind dir Lust und Stärke,  
Einst gesucht und froh gewollt.

Basel, Stätte meiner Jugend!  
Find' ich auch das Einst nicht mehr,  
Ruft doch alter Treue Jugend  
Meinen Geist zur Wiederkehr.

Und vom Eiland, dort beim Dome,  
Trinkt mein Blick sich hell und satt,  
Und mein Herz braust mit dem Strom:  
Basel, meine liebe Stadt!

Ernst Oser.